

Erste Bürgermeisterin in Westfalen

»Lebenswerker«-Projekt des Seniorenzentrums Bethel geht weiter mit Toni Fritz

Bad Oeynhausen (WB). »Was bleibt von mir, wenn ich einmal nicht mehr bin?« Jeder Mensch stellt sich wohl früher oder später einmal diese Frage. Das Seniorenzentrum Bethel will die aussagekräftigen Biografien von zwölf Bad Oeynhausenern sammeln und eine Ausstellung daraus entwickeln. »Lebenswerker« hat Geschäftsführer Joachim Knollmann das Projekt getauft. Dieser Beitrag ist Ex-Bürgermeisterin Toni Fritz gewidmet.

Da kann kommen was will, ihr herzliches Temperament lässt sich die gebürtige Eidinghausenerin nicht nehmen. Als 1947 ein hagerer Kriegsheimkehrer an die Tür ihres Elternhauses klopfte, lernt die damals achtjährige ihren Vater kennen. »Da war da plötzlich ein Mann, der mich erziehen wollte. Das musste erstmal in meinen Dickkopf rein«, sagt die Frau, zu der der Name »Toni« passt wie die Faust aufs Auge.

Das Gestalten und Verwalten lernt sie schon als Jugendliche Bürokauffrau im Tischlereibetrieb der Eltern. Von Günther Zerbe bekommt der kaufmännische Lehrling ein gutes Zeugnis von der Handelschule. Danach folgt schon der Sprung ins Rathaus, Abteilung Sozialer Wohnungsbau. Vom Vater hat sie das soziale Herz am rechten Fleck, von jetzt an geht es auf die Überholspur. Schon als Teenager übernimmt Toni Fritz den Platz des Fahrers und hat das Steuer fest im Griff. In der Tanzschule Erik lernt sie ihren Mann fürs Leben kennen.

1962 wird das eigene Haus mitten hinein ins Wirtschaftswunder gebaut. Fortan ist die Jupiterstraße – vorher Ziegelpfad – der Schauplatz fröhlicher Straßenfeste. 25 Jahre leben die Fritzins im Einklang unter Nachbarschaft. Am Ende verbringt Toni Fritz fast zwei

Jahre am Krankenbett ihres Mannes. 2002 verliert er den Kampf gegen den Krebs. Mit drei Kindern geht das Leben weiter, sechs Enkelkinder kommen dazu.

Ende der 1960er Jahre ist die politische Landschaft der Stadt Bad Oeynhausen von der CDU geprägt. »Aber in den Gemeinden hatten die Roten das Sagen.« Bei der SPD sieht sie sich gut aufgehoben, darf Schriftführerin in einer Männergesellschaft werden. »Als Frau war man eigentlich nur geduldet, weil man mit Finanzen und Protokoll die lästigen Arbeiten machte«, schaut Toni Fritz zurück.

1969 blickt die Welt auf Richard Nixon, Peter Alexander und den dritten Mann auf dem Mond. Vom SPD-Ortsverein ergeht der Auftrag, im Namen der roten Rose eine Frauengruppe zu gründen. Am 22. Oktober 1969 wird in Bomm die sozialliberale Koalition vereidigt, in Eidinghausen gründet Toni Fritz den Vorläufer zur Arbeitergemeinschaft Sozialdemokratische Frauen (ASF). Dazu gehören große Themen der Zeit: Wie der Abtreibungs-Paragraf 218, gleiche Bildungschancen oder die Reform des Ehe- und Scheidungsrechtes.

»Solange Männer nicht begreifen, dass Frauen gleichberechtigt sind, wird es die ASF geben«, bekundet die Bezirksvorsitzende Marlene Lubeck zum zehnjährigen Bestehen. Toni Fritz engagiert sich mit ganzem Herzen. »Die Männer machen ihre Politik an der Theke, wir armen Weiber sind nie dabei, von Netzwerken war keine Rede.« Aber in Bad Oeynhausen sollte sich das bald ändern.

»Gemeinsam sind wir unüberwindlich« heißt der Schlachtruf. Damit wird die ASF unüberhörbar im Leben der Bad Oeynhausener.

Die Frauen engagieren sich mit Toni Fritz für den jungen Umweltschutz, bauen den Kindergarten am Sirinusweg, packen müde heiße Eisen an, sprechen in der Lokalpolitik ihr erstes Machtwort. »Wir haben ihn und wieder Ärger gemacht, im Ortsverein konnten wir schon was kippen. Ein Bus voll mit 50 Frauen, das war schon eine Macht.« 1972 ist Toni Fritz die erste Frau im Stadtrat. »Die Männer sagten: Das hält sie körperlich nicht durch. Aber die konnten meinen Dickkopf noch nicht.« In der ersten Fraktionssitzung ist die Verunsicherung groß, niemand grüßt. Es folgt die Arbeit im Kultur- und im Tiefbauausschuss. Es geht um Schulwegsicherheit und Hadwege. Der Respekt bleibt nicht aus. »Frauen gehören ins Rathaus.« – Das Motto der ASF wird wahr: 1994 hat Bad Oeynhausen die erste Bürgermeisterin in Westfalen.

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit – was heute selbstverständlich



Wenn es um die Durchsetzung ihrer politischen Ziele | Ausgleich zu ihrem gesellschaftlichen Engagement geht, ist Toni Fritz ständig in Bewegung. Einen | findet sie insbesondere bei der Gartenarbeit.



1994 hat Toni Fritz als erste Bürgermeisterin in Westfalen den Amtseid abgelegt.

klingt, ist in den 1990er Jahren noch Stoff für heftige Debatten. Toni Fritz kämpft für die Gleichstellungsstelle, die Frauenpolitik ist ihr Herzenssache. »Für uns war es wichtig, den Frauen Wege zu eröffnen, ihnen durch die Institutionen zu helfen.« Auf ihrem Weg wird Toni Fritz immer wieder als Emanze beschimpft, das macht sie stolz. Die Autobahnplanung und der Verre-Parq gehören heute zu den Meilensteinen der Bürgermeisterin. Der Neujahrsmplang der ASF-Frauen ist ein Stück Pionierarbeit für das Netzwerk. Einmal in den Anfangsjahren ist Eisregen, niemand rechnet mit einem großen Treffen. Aber 150 Frauen kommen durch das Wetter. Zuletzt waren es im Schnitt 500.

Aber der Seite ihres Mannes, einem Ingenieur, war Toni Fritz

viel unterwegs in der Welt. Australien, Kanada, Europa, Eidinghausen, Bad Oeynhausen und das Thema Frauen verliert sie dabei nie aus den Augen. 1999 endet ihre Zeit als Bürgermeisterin, als Netzwerkerin nutzt sie ihre Kontakte und arbeitet weiter im Sozialen. Sie ist Kreisvorsitzende der Arbeiterwohlfahrt, Vorstand in Altenheimen und Kindergärten, richtet ehrenamtlich beim Sozialgericht in Detmold über schwierige soziale Fälle. Das Soziale zieht sich wie ein roter Faden durch das Lebenswerk von Toni Fritz. Auch wenn es nirgendwo gemühtlicher ist als in den eigenen vier Wänden am Jupiterberg – hier gibt es keinen Ryghestand. »Politik ist das Eine und muss sein. Das Andere liebt ich: die Natur.« Ist Toni Fritz etwa endlich angekommen?

Ältere Beiträge

In der Reihe »Lebenswerker« hat das WESTFALLEN-BLATT folgende Beiträge veröffentlicht:

- Reinhard Krüger – 23. Juli 2010
- Dr. Thomir Bunovic – 11. Dezember 2010
- Werner Meyer zu Selhausen – 22. April 2011
- Ruth-Margarete Horswell – 25. Juni 2011
- Günther Zerbe – 1. August 2011
- Rosemarie Constantin – 19. Oktober 2011
- Dr. Jürgen Köchling – 24. Dezember 2011

Sie haben Interesse?

Das Seniorenzentrum Bethel ist gemeinsam mit dem WESTFALLEN-BLATT auf der Suche nach weiteren »Lebenswerkern« aus Bad Oeynhausen. Sie möchten sich selbst bewerben oder jemanden für das Projekt vorschlagen? Dann melden Sie sich im Redaktionssekretariat unter ☎ 0 57 31 / 25 15 14 oder per E-Mail an die Adresse oeynhausener@westfalen-blatt.de



www.12leben.de